

Die Tagebücher der Marie Landsberg – Eine Familiengeschichte aus dem Bergischen Land Teil 1: Idylle vor dem Ersten Weltkrieg

von Dr. Britta Niewiera

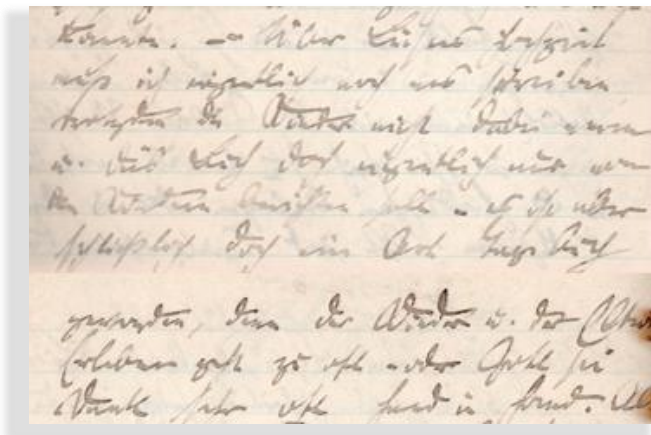


Abb. 1: Eintrag über den Zweck des Tagebuchs.

Über Luises Hochzeit muß ich eigentlich noch was schreiben trotzdem die Kinder nicht dabei waren und das Buch doch eigentlich nur von den Kindern berichten soll – es ist aber schließlich doch eine Art Tagebuch geworden, denn der Kinder und der Eltern Erleben geht zu oft – oder Gott sei dank sehr oft Hand in Hand.¹

Dass diese Aufzeichnung von dem Erleben der Kinder und der Eltern mit den letzten beschriebenen Seiten dieses einen Tagebuchs nicht ihr Ende fand, sondern sich in zahlreichen weiteren kleinen schwarzen leinengebundenen Büchlein bis weit über das Ende des Zweiten Weltkrieges fortsetzte und sich somit heute eine beinahe lückenlose Geschichte der Familie Landsberg aus dem Bergischen Land sowie der in Deutschland und anderen Ländern beheimateten Familie und Freunde nachzeichnen lässt, war der Verfasserin und Mutter von vier Kindern, als sie den oben zitierten Satz niederschrieb, sicher noch nicht bewusst.

Die Verfasserin, Marie Landsberg, geborene Hoff, und ihre Kinder sowie die nahe und ferne Verwandtschaft erleben während dieser Zeit aber nicht nur zwei Weltkriege, sondern ebenso die Veränderungen der Welt, seien es technische, wie die Eisenbahn oder der Zeppelin, oder der Wandel des politischen Systems vom Kaiserreich über Demokratie und Diktatur bis hin zur erneuten Demokratie im Deutschland der Nachkriegszeit.

Dass diese spannende Familiengeschichte jedoch überhaupt anhand der Tagebücher Marie Landsbergs nachgezeichnet werden kann, verdankt sich der Archivarin Dr. Erika Münster-

¹ Britta Niewiera: Tagebuch I. Marie Landsberg. 1903-1912, Ratingen 2024, S. 59f. (im Folgenden zitiert als TB I, Seite des Transkripts); auf der Webseite des Stadtarchivs Ratingen findet sich das Transkript zu diesem Tagebuch sowie zu dem zweiten Tagebuch, nebst Regesten (<https://www.stadt-ratingen.de/stadtgeschichte/stadtarchiv/materialien-des-stadtarchivs>).

Schröer, welche den umfangreichen Nachlass der Familie Landsberg im Jahre 1998 in den Bestand des Ratinger Stadtarchivs aufgenommen hat. Dabei besteht dieser Nachlass keineswegs nur aus den Tagebüchern, sondern umfasst zudem unter anderem Fotografien, Zeichnungen, Zeitungsartikel, Lieder- und Notizbücher, Stammbäume, Reiseprosperkte, Souvenirs, Steuererklärungen, Grundbuchpapiere, Kleidung, Spiele und Orden sowie ca. 20.000 Briefe, welche im Laufe der Jahre von Familienmitgliedern und Freunden geschrieben wurden.²

Zu diesen Freunden zählen unter andern auch so bekannte Persönlichkeiten wie der »Urwaldarzt« Albert Schweitzer, der Kirchenmusiker Josua Carnap oder der Professor für Staats- und Verwaltungsrecht der Universität Köln Stier Somlo.

Die Familie Landsberg selbst gehört zur wohlhabenden gutbürgerlichen Schicht des Bergischen Landes, konfessionell zum Protestantismus, wobei die Familie des Ehemanns, Julius Landsberg, ursprünglich jüdischen Glaubens war und erst zwei Generationen zuvor konvertiert war.³ Marie verlässt im Jahre 1902 ihre im Elsass ansässige protestantische Familie, um zu ihrem Ehemann nach Lennep umzusiedeln. Dort wachsen auch die in den Jahren von 1903 bis 1911 geborenen vier Kinder auf und erleben zunächst eine sorgenfreie und behütete Kindheit. Von dieser Kindheit zu erzählen, das heißt von den Erlebnissen mit ihren Kindern sowie den Erlebnissen der Kinder selbst, und Dinge festzuhalten, welche oftmals dem Vergessen anheimfallen, hatte es sich Marie Landsberg zur Aufgabe gemacht, als sie im Jahre 1903 ihr erstes Tagebuch begann. Von diesem ersten Tagebuch bzw. von den darin enthaltenen Aufzeichnungen, von den großen und kleinen Erlebnissen der Kinder, aber auch von denen der Eltern sowie deren Verwandt- und Bekanntschaft soll hier berichtet werden.

Neben den aufgezeichneten Ereignissen und Erlebnissen, welche von alltäglich bis außergewöhnlich reichen, lässt sich so zum einen sehr viel über die damaligen Lebensverhältnisse im Allgemeinen und im Hinblick auf die weit verzweigte Familie Landsberg im Besonderen erfahren. Zum anderen scheint durch die Eintragungen die Persönlichkeit der Marie Landsberg als einer vielschichtigen und facettenreichen jungen Frau hindurch, welche oftmals von Selbstzweifeln und dem Gefühl der Unzulänglichkeit geplagt wird, aber auch immer wieder Momente des höchsten Glücks erlebt.

² Stadtarchiv Ratingen, Nichtkommunale Bestände 35 (im Folgenden zitiert als StAR, NK 35); vgl. hierzu auch: Erika Münster-Schröer: Der Nachlaß Landsberg im Stadtarchiv Ratingen, in: Ratinger Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 7 (2001), S. 277-281; Bastian Fleermann: Die Spuren der Familie Landsberg führen bis nach Südafrika, in: Die Quecke. Ratinger und Angerländer Heimatblätter 72 (2002), S. 198-201.

³ Vgl. Bastian Fleermann: Von Remscheid nach Kapstadt. Ernst Adolf Landsberg (1903-1976) und sein Weg in die Emigration, in: Ratinger Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 7 (2001), S. 283-325, hier S. 284f.

Zu diesen Glücksmomenten gehört unzweifelhaft die Geburt ihres ersten Kindes, Ernst Adolf, mit welchem das erste Tagebuch nicht nur beginnt, sondern überhaupt erst den Anlass zum

Gewicht vom Ernst-Adolf.	
23. Jan 1904	10. 054 kg
31. Jan 1904	16. 225 "
7. Feb "	22. 300 "
14. "	28. 350 "
21. März "	34. 445 "
28. "	41. 500 "
4. April "	48. 825 "
11. April "	55. 100 "
18. April "	62. 000 "
25. April "	69. 400 "
2. Mai "	76. 500 "
9. Mai "	83. 000 "
16. Mai "	89. 000 "
23. Mai "	95. 000 "
30. Mai "	101. 000 "
6. Juni 1904	107. 000 "
13. Juni "	113. 000 "
20. Juni "	119. 000 "
27. Juni "	125. 000 "
4. Juli "	131. 000 "
11. Juli "	137. 000 "
18. Juli "	143. 000 "
25. Juli "	149. 000 "
1. Aug "	155. 000 "
8. Aug "	161. 000 "
15. Aug "	167. 000 "
22. Aug "	173. 000 "
29. Aug "	179. 000 "
5. Sept "	185. 000 "
12. Sept "	191. 000 "
19. Sept "	197. 000 "
26. Sept "	203. 000 "
3. Okt "	209. 000 "
10. Okt "	215. 000 "
17. Okt "	221. 000 "
24. Okt "	227. 000 "
31. Okt "	233. 000 "
7. Nov "	239. 000 "
14. Nov "	245. 000 "
21. Nov "	251. 000 "
28. Nov "	257. 000 "
5. Dez "	263. 000 "
12. Dez "	269. 000 "
19. Dez "	275. 000 "
26. Dez "	281. 000 "
Jan 1905	287. 000 "

Abb. 2: Gewichtszunahme des Sohnes Ernst, Januar-Juni 1904.

Schreiben darstellt. Da der neugeborene Ernst Adolf jedoch selbstredend noch nicht sonderlich viel erlebt, was seine Mutter Marie dann in ihrem Tagebuch festhalten könnte, notiert diese statt solcher Erlebnisse zunächst wöchentlich minutiös die Gewichtszunahme ihres Sprösslings, gefolgt von Aufzeichnungen zu Zahnfolge, Ernährung, durchlittenen Krankheiten sowie ersten Sprech- und Fortbewegungsversuchen; was sich bei den drei später geborenen Kindern jeweils wiederholen wird.

Ein anderer fester Bestandteil der Aufzeichnungen sind Berichte über Besuche und Reisen, wobei die Besuche bzw. Urlaubsaufenthalte bei den Großeltern den breitesten Raum einnehmen. So verbringen, ganz im Geiste der Zeit, nicht nur Marie, Julius und die Kinder gemeinsam dort viel Zeit, zudem verleben auch die Kinder dort allein, besonders mit Beginn der Schulzeit, immer wieder einen Teil ihrer Ferien.⁴ Neben diesen Urlauben und Ferienaufenthalten bei den Großeltern reisen besonders Marias Eltern aber auch selbst oft ins Bergische Land, besuchen dort Tochter, Schwiegersohn und Enkelkinder und unternehmen mit diesen allerlei Ausflüge und Spaziergänge, beschäftigen sich mit den Kindern und gehen so der jungen Mutter Marie dadurch immer wieder helfend zur Hand.⁵

Doch nicht nur bei der Enkelbetreuung sind die Großeltern eine Hilfe, auch als Marie sich nach einer erlittenen Fehlgeburt erholt, sind diese zur Stelle und kümmern sich um die Wöchnerin.⁶ Ein besonderer Trost ist Marie während dieser Zeit ihr Erstgeborener, Ernst, welcher der Mutter liebevoll zugetan ist. Dieses Zugetan-Sein gilt auch im umgekehrten Fall. Obgleich Marie von all ihren Kindern immer wieder, neben kritischen Anmerkungen, viel Positives berichtet, sind die

⁴ Vgl. zur damaligen Erziehung der Kinder durch die Großeltern: Dorle Kilka: Erziehung und Sozialisation im Bürgertum des wilhelminischen Kaiserreichs. Eine pädagogisch-biographische Untersuchung zur Sozialgeschichte der Kindheit (Europäische Hochschulschriften. Reihe XI. Pädagogik 406), Frankfurt/Main et al. 1990, S. 280; vgl. zu den Verkehrsmitteln der Zeit (Eisenbahn): Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte. 1866-1918. Erster Band. Arbeitswelt und Bürgergeist, München 2013, S. 176; Reisen unternahm die Familie mit der Eisenbahn, wozu Marie immer wieder Einträge vornimmt. Ohne dieses Verkehrsmittel wäre ein so reger wechselseitiger Besuch der Familie sowie der Freunde und Bekannten nicht denkbar gewesen. Über ein Automobil verfügte die Familie Landsberg zu diesem Zeitpunkt nicht.

⁵ Vgl. zur Rolle der Großeltern bei der Beaufsichtigung der Enkel: Anna Brake/Peter Buchner: Großeltern in Familien, in: Jutta Ecarius (Hrsg.): Handbuch Familie, Wiesbaden 2007, S. 199-219, hier S. 204f.

⁶ Vgl. zur Rolle der Großeltern bei Gesundheitsproblemen und Krankheiten innerhalb der Familie: Stephan Sting: Gesundheit, in: Ecarius 2007, S. 480-499, hier S. 488.

Einträge über den Sohn Ernst beinahe durchweg positiv und von mütterlichem Stolz auf dessen emotionale und intellektuelle Entwicklung geprägt. So notiert Marie im April 1907:

Ernst hat (ein) auffallend gutes Gedächtnis für geographische Namen: Opladen, Köln, Bingen, Koblenz, Mainz, Aachen, Stolberg, Remscheid, Elberfeld, Appenweyer, Bonn, Venedig, Mailand kennt er bei Befragung. [...] Kein Wunderbau, kein Schloss, kein Dom zu heller Freude mich so entzückt als diese Hallen, diese kleinen Bauten, die bunt und zierlich, Klotz auf Klotz gerückt in lieblich kindlicher Vollendung an jedem Morgen neu entstehen »der Wichtelmännchen Haus«, »der große Bahnhof«, »das viergetürmte Schloss«, »die Kuppelkirche« und immer anders, immer schön erfunden, geduldig aufgebaut mit kleinen Händchen in unverdrossen stiller Glücksfülle. So schaffest du mein Ernst, mein Erstgeborener und deine Mutter staunend schaut des klaren Geistes frühes Regen, des zarten Herzens fein Empfinden. Gott gebe dir mein Kind in spätern Tagen so schön Gelingen allem ersten Wagen, solch selig unermüdlich Freuen solch edele Werke rühmen Mannes Streben - Du unser Kind!⁷

Mag Marie so aufgrund dieser Liebe zu ihrem Erstgeborenen eventuell nicht ganz objektiv in ihrer Wahrnehmung sein und bei Schwierigkeiten eher ihren Ehemann um einen »pädagogischen«⁸ Rat fragen, als selbst erzieherisch auf den kleinen Ernst einzuwirken, fällt dies dem Großvater weniger schwer. Denn nach einem nicht näher berichteten Fehlverhalten des Jungen, so trägt es Marie im August des Jahres ein, verhielt sich Ernst »nach Großvaters Schlägen die ganze Zeit lenksam und ordentlich«⁹.



Abb. 3: Die Tochter Erika (2. v. l.).

Von Fehlverhalten und Schwierigkeiten bezüglich der Erziehung und für ein Mädchen insgesamt oft weniger wünschenswerten Eigenschaften der im Jahre 1904 geborenen Tochter Erika wird Marie hingegen nicht müde ins Tagebuch einzuschreiben. In zahlreichen Einträgen beschreibt sie ihre Tochter unter anderem als »störrisch und unlenksam« und »frech«.

Zudem habe sie »eine ihrem großen Mäulchen entsprechende lächerlich tiefe Bärenstimme«, (während der Erstgeborene, Ernst, ein »auffallend wohlklingendes hohes Stimmchen« habe!) »die sie oft mit Vergnügen zum Brummen und Brüllen braucht.« Insgesamt müsse bei Erika »die mädchenhafte Sittsamkeit [...] noch sehr herangezogen werden«¹⁰; eine Sichtweise, die ganz den damals vorherrschenden sozialen Rollenvorstellungen, welche von Mädchen und Jungen je unterschiedlich erfüllt werden sollten, entspricht.¹¹

⁷ TB I, 48.

⁸ TB I, 53.

⁹ TB I, 57; die körperliche Züchtigung stellte zu dieser Zeit keine Besonderheit dar. Interessant ist jedoch, dass diese Handlung hier nicht von den Eltern, sondern vom Großvater vollzogen wird; vgl. hierzu: Christa Berg: Familie, Kindheit, Jugend, in: Dies. (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. IV. 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 91-146, hier S. 113.

¹⁰ TB I, 64f.

¹¹ Vgl. zu damals vorgegebenen sozialen Rollen: Berg 1991, S. 112.

Ebenso den Konventionen der Zeit entsprechen die zahlreichen Besuche bei Freunden und bei der Familie sowie die Einladung derselben ins Landsberg'sche Haus, oder wie Thomas Nipperdey es nennt, »die Pflichten der geselligen Repräsentation«¹². Bei diesen wechselseitigen Besuchen



Abb. 4: Das Klavierzimmer im Haus der Familie Landsbergs. Zeichnung von Ernst Landsberg 1917.

wurden nicht nur Neuigkeiten ausgetauscht, zudem boten diese auch einen Anlass zum Plaudern und zum geselligen Essen.

Ebenfalls in diesen Rahmen fiel auch das damals in gebürgerlichen Kreisen obligatorische Musizieren, insbesondere unter Einbezug eines Klaviers, welches dann standesgemäß ein eigens dafür eingerichtetes Klavierzimmer benötigte und welches auch im Haus an der Mittelstraße bzw. Rotdornallee seit dem Einzug in dieses im Jahre 1908 nicht fehlte.

Das Jahr 1908 sowie 1909 erweisen sich neben dem Einzug ins neue Zuhause auch in anderer Hinsicht als eine glückliche ereignisreiche Zeit für die junge Familie. So wird Marie nach der erlittenen Fehlgeburt im Jahre 1909 ein weiteres Töchterchen geschenkt, das auf den (Ruf-)Namen Margret getauft wird.

In demselben Jahr wird darüber hinaus der Sohn Ernst eingeschult, gekleidet in einen im Kaiser-

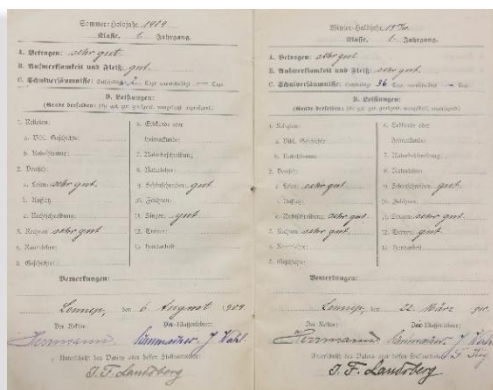


Abb. 5: Die Zeugnisse von Ernst aus der 1. Schulklasse.

reich populären Matrosenanzug,¹³ und zeigt sich, wie nicht anders zu erwarten, als strebsamer, eifriger und sehr guter Schüler.

Und auch der Ehemann Julius geht mit Eifer seiner schriftstellerischen Arbeit nach, welche er neben seiner Tätigkeit als Amtsrichter betreibt und in deren Rahmen er auch zahlreiche Vorträge hält. Inhalt dieser Vorträge sind unter anderem die Jugendfürsorge, das Jugendgericht, die Berufsvormundschaft und die Säuglingsfür-

sorge, welche er nicht nur in seiner Heimatstadt Lennep hält, sondern beispielsweise auch in Köln, Bonn, Düsseldorf oder Dresden; hinzu kommen viele von Julius durchgeführte Kurse und

¹² Nipperdey 2013, S. 53.

¹³ Vgl. Nipperdey 2013, S. 56f.

Kollegs im Lennep-er Frauenverein, an der Verwaltungshochschule Köln oder im Elberfelder Zufluchtshaus.¹⁴

Aufgrund dieser Tätigkeit bzw. der verschiedenen Vortragsreisen bleibt es nicht aus, dass Julius

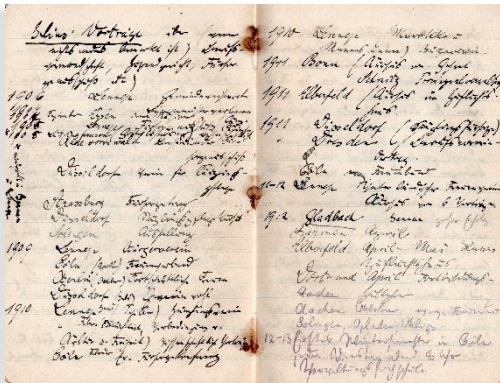


Abb. 6: Die Vorträge des Ehemanns Julius Landsberg der Jahre 1906-1913.

Landsberg nicht immer in Lennep bei seiner Familie weit, und auch Marie unternimmt oftmals mit den Kindern mehrtägige Besuche bei Familienangehörigen, sodass die Eheleute nicht alle Ereignisse gemeinsam erleben können, wie beispielsweise die damals spektakuläre Sichtung eines Zeppelins, welchen Marie und die Kinder bei den Großeltern in Straßburg, Julius dagegen in Gaubischsheim zu Gesicht bekommt.

Marie notiert zu dieser Sensation:

Am 4. August sahen wir, das heißt ich mit den Kindern und den Dienstboten, vom Ruprechtsauer Späherfenster aus das Luftschiff des Grafen Zeppelin. Vornehm majestätisch fuhr's vorüber und wir waren voll Begeisterung, winkten, schrien und ich war mir bewußt einen bedeutenden Augenblick der Weltgeschichte miterlebt zu haben. [...] Hingegen beobachtete Julius, der auf seiner Heimreise bei Tante Marie in Gaubischsheim Station gemacht hatte, es von dort aus.¹⁵

Auf die Heimreise begibt sich auch Marie mit den Kindern kurze Zeit später und die wieder in Lennep versammelte Familie genießt nun gemeinsam die Herbstsonne und unternimmt heitere Spaziergänge im schönen Bergischen Land. Aus den Einträgen lässt sich unschwer die erlebte oder empfundene Idylle herauslesen und Marie notiert voller Dankbarkeit: »Es ist ein Glücksgefühl unsagbarer Art, so mit Mann und Kindern durch die sonnige Landschaft dahin zu wandern. Solche Augenblicke muß man festhalten in dankbarem Herzen.«¹⁶

Mit diesem Glücksgefühl beschließt Marie dann auch das Jahr 1909 und notiert am Silvesterabend: »Voll Dank sagen wir dem alten Jahr gute Nacht«¹⁷, bittet jedoch zu Jahresbeginn 1910 zugleich in einem »stillen Gebet«:

Gott gebe uns gnädige Zeit und helfe uns, daß wir alle gesund beisammen bleiben! Mein lieber Mann, mein Rat und Stütze, mein Ernst, unser fleißiger anschmiegsamer gescheidter Bub, mein Erikamädel, unser warmherziger unbändiger Wildfang, mein Margretlein, unser aller Sonnenschein und Liebling.¹⁸

¹⁴ Eine Auflistung der Vorträge und Kollegs der Jahre 1906-1913 findet sich im Tagebuch (TB I, 159f.).

¹⁵ TB I, 82f.

¹⁶ TB I, 84.

¹⁷ TB I, 104.

¹⁸ TB I, 109.

Diese Bitte wird in weiten Teilen erhört, denn außer den unabänderlich zum Leben gehörenden kleineren und größeren Krankheiten, wie Keuchhusten, Mandel- und Blinddarmoperationen oder Bronchitis, sollten auch die Jahre 1910 bis 1912 von glücklichen Ereignissen geprägt sein.



Abb. 7: Die Kinder (v. l.) Margret, Reinhart, Erika und Ernst.

So gebar Marie am 31. August 1911 ihr viertes Kind, welches den (Ruf-)namen Reinhart erhielt, die älteste Tochter erreichte wie schon ihr Bruder Ernst zuvor das schulreife Alter und zeigt sich als »tüchtig, fleißig Schulmädchen«, welches zwar »gutmütig« sei, doch leider auch »voller Unarten«¹⁹.

Daneben fand die Familie aber auch immer wieder Zeit und Gelegenheit zu Urlauben und Ausflügen. Marie und Julius verbrachten beispielsweise einige Tage in Nieder-Lahnstein und auch

die Talsperren im Bergischen Land luden oft zu Spaziergängen ein. Zwei Urlaubserlebnisse sind es jedoch, die Marie zu besonders gefühlvollen Tagebucheinträgen veranlassen. Der erste dieser Urlaube führt Marie gemeinsam mit ihren Eltern für einen Monat nach Italien, wo sie zunächst in Genua Halt machen, gefolgt von La Spezia, Portovenere und Pisa und schließlich nach Florenz gelangen. Die Stadt Michelangelos bewegt Marie zu einem Nachsinnen über die Renaissance mit deren unvergesslichen Werken und Bauwerken, aber auch zu einem sehr klaren Blick auf den Gegensatz zwischen den pompösen Kirchen und Plätzen und dem daneben zu findenden sozialen Elend. Diese Betrachtungen verleiten Marie offenbar aber auch dazu, über ihre eigene Stellung in der Welt nachzudenken, und sie notiert diesbezüglich in ihr Tagebuch:

Mir ist es ein liebes Bewußtsein, dort gewesen zu sein, mit meinen lieben Eltern dort gewesen zu sein, noch einmal als ihre Tochter ohne Mann und Kinder. Daß es mir dabei erst so recht klar wurde wie unlösbar ich mit Mann und Kindern verbunden bin und daß es mir oft ein wehes Gefühl war, nicht immer so ganz von Herzen einig sein zu können mit den Ansichten der Eltern. [...] Man nennt das ja den Lauf der Welt. Ich kann's aber nicht leiden, wenn Scheidewände entstehen zwischen ursprünglicher Liebe – aber man kann sich ja trotzdem und noch mehr lieb haben.²⁰

Und davon, dass Marie ihre Eltern von Herzen lieb hat, zeugt der Eintrag zu dem zweiten Urlaub, welcher zugleich auch den letzten Eintrag am Ende dieses ersten Tagebuchs darstellt: Marie begibt sich gemeinsam mit der kleinen Margret im Sommer 1912 auf eine Reise zunächst nach Darmstadt zu ihrer Tante Line, wo sie weitere Familienangehörige trifft, und macht im Anschluss daran

¹⁹ TB I, 164.

²⁰ TB I, 115f.

bei den Eltern in Straßburg Station. Die dort verbrachte Zeit ist offenbar geprägt von dankbarer Liebe und stetigem Vermissen und zeigt zudem deutlich Maries rhetorisches Talent:

Am 18. Juli abends kamen wir nach sehr heißer Gewitter bestürmter Fahrt in Straßburg an, wurden von den Eltern an der Bahn abgeholt und mit dem Auto [...] in die Ruprechtsau gefahren. Und dort erlebte ich dann 2 Wochen voller Liebe und Glück und Wehmut. Lieb wird man sich ja immer mehr, glücklich macht mich das innige Verstehen und wehmütig das dann wieder von Einander müssen. Des Lebens Rätsel.²¹

Wie das Leben der Familie Landsberg in den kommenden Jahren verlaufen und welche unerwartete Wendung es nehmen wird, wie dabei die Geschehnisse der Zeit Einfluss auf die Eintragungen Maries sowie auf das Leben der Familie und auch auf das der nahen und fernen Mitmenschen haben werden, davon berichtet der zweite Teil der hier begonnenen Aufsatzreihe:

*Die Tagebücher der Marie Landsberg –
Eine Familiengeschichte aus dem Bergischen Land
Teil 2: (Un-)getrübt sonnige Zeit*

²¹ TB I, 186f.

Siglen

- StAR, NK 35 Stadtarchiv Ratingen, Nichtkommunale Bestände 35.
TB I Britta Niewiera: Tagebuch I. Marie Landsberg. 1903-1912, Ratingen 2024.

Abbildungen

- Abb. 1 TB I, 59f., StAR, NK 35, Karton 22.
Abb. 2 TB I, 22, StAR, NK 35, Karton 22.
Abb. 3 StAR, NK 35, Karton 6.
Abb. 4 TB III, innenliegend, StAR, NK 35, Karton 22.
Abb. 5 StAR, NK 35, Karton 15.
Abb. 6 TB I, 159f., StAR, NK 35, Karton 22.
Abb. 7 StAR, NK 35, Karton 1.

Literatur

- Berg, Christa: Familie, Kindheit, Jugend, in: Dies. (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. IV. 1870-1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, München 1991, S. 91-146.
- Brake, Anna/Buchner, Peter: Großeltern in Familien, in: Jutta Ecarius (Hrsg.): Handbuch Familie, Wiesbaden 2007, S. 199-219.
- Fleermann, Bastian: Die Spuren der Familie Landsberg führen bis nach Südafrika, in: Die Quecke. Ratinger und Angerländer Heimatblätter 72 (2002), S. 198-201.
- Fleermann, Bastian: Von Remscheid nach Kapstadt. Ernst Adolf Landsberg (1903-1976) und sein Weg in die Emigration, in: Ratinger Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 7 (2001), S. 283-325.
- Kilka, Dorle: Erziehung und Sozialisation im Bürgertum des wilhelminischen Kaiserreichs. Eine pädagogisch-biographische Untersuchung zur Sozialgeschichte der Kindheit (Europäische Hochschulschriften. Reihe XI. Pädagogik 406), Frankfurt/Main et al. 1990.
- Münster-Schröer, Erika: Der Nachlaß Landsberg im Stadtarchiv Ratingen, in: Ratinger Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 7 (2001), S. 277-281.
- Niewiera, Britta: Regesten des Tagebuchs I (1903–1912) von Marie Landsberg, https://www.stadt-ratingen.de/fileadmin/user_upload/Bilder/41/Stadtarchiv/Regesten_des_Tagebuchs_I__1903-1912__Marie_Landsberg.pdf.
- Niewiera, Britta: Tagebuch I. Marie Landsberg. 1903-1912, Ratingen 2024, https://www.stadt-ratingen.de/fileadmin/user_upload/Bilder/41/Stadtarchiv/Tagebuch_I_Marie_Landsberg_1903-1912.pdf.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte. 1866-1918. Erster Band. Arbeitswelt und Bürgergeist, München 2013.
- Sting, Stephan: Gesundheit, in: Jutta Ecarius (Hrsg.): Handbuch Familie, Wiesbaden 2007, S. 480-499.